



Integrationsbericht 2016

Stadt Schwäbisch Gmünd

Teil II – Integrationsprozess und

Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes

Herausgeber: Stadt Schwäbisch Gmünd, April 2017

Autoren: Hermann Gaugele und Dieter Lehmann

Dezernat 3 , Amt für Familie und Soziales Schwäbisch Gmünd

Vorarbeiten und Gestaltung: Lisa-Marie Hilse und Yannik Ultsch

Amt für Familie und Soziales

Nachfragen: hermann.gaugele@schwaebisch-gmuend.de und
dieter.lehmann@schwaebisch-gmuend.de, Tel. 07171 603 - 5010

Gliederung

Einleitung	1
1. Entstehung des Gmünder Integrationsprozesses	1
2. Integrationskonzept - strategische Ausrichtung der städtischen Integrationspolitik	2
2.1. Handlungsfelder	2
2.2. Integrationsbericht	3
3. Bewertung und Weiterentwicklung der städtischen Integrationspolitik - Forschungspraxisprojekt der Schader-Stiftung	4
4. Impulse und weitere Entwicklungen	5
4.1. Auf- und Ausbau einer Willkommens- und Anerkennungskultur	5
4.1.1. Fachgruppe Zuwanderung	6
4.1.2. Einrichtung eines Runden Tisches Integration	6
4.1.3. Einrichtung einer Willkommensbehörde	7
4.1.4. Gmünd 2020	10
4.1.5. Einbindung von Migrantenorganisationen	11
4.1.6. Unterstützung von Betrieben bei der Einrichtung einer innerbetrieblichen Willkommenskultur	11
4.2. Gmünder Weg (für Flüchtlinge)	12
4.2.1. 5-Stufen-Plan	13
4.2.2. Gelingensfaktoren	15
4.2.3. Dezentrale Integrationsorte im Quartier	16
4.3. Weiterentwicklung zum Gmünder Weg für alle	17
5. Aktueller Stand des Integrationsprozesses	18
6. Fazit/Bewertung/Empfehlung/Ausblick	19

Einleitung

Der Integrationsbericht 2016 ist aufgeteilt in drei Teile. Der Teil I, der im Sommer 2016 öffentlich vorgestellt wurde, enthält die allgemeinen Basisindikatoren zur Bevölkerung in Schwäbisch Gmünd. Er beleuchtet die Gmünder Stadtbevölkerung mit Migrationshintergrund, wie im Integrationskonzept vereinbart, nach Formen des Migrationshintergrundes, Herkunft, Altersgruppen, Aufenthaltsstatus, Zuzug in die Sozialräume und vergleicht diese Merkmale mit dem vorangegangenen Integrationsbericht.

Im vorliegenden Teil II wird die Entwicklung des Integrationsprozesses in Schwäbisch Gmünd dargestellt und auf die Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes eingegangen.

Im Teil III werden im Herbst 2017 die Indikatoren zu den einzelnen Handlungsfeldern des Integrationskonzeptes näher dargestellt.

1. Entstehung des Gmünder Integrationsprozesses

Kommunale Integrationsarbeit hat in Schwäbisch Gmünd eine lange Tradition und ist dort schon seit vielen Jahren institutionell fest verankert. Bereits 1984 wurde die Stelle eines **Ausländerbeauftragten** zur Koordination der Integrationsarbeit der Stadt geschaffen, welche im Jahr 2003 zum Integrationsbeauftragten weiterentwickelt wurde. Der **Integrationsbeauftragte** erfüllt eine Querschnittsaufgabe innerhalb der Verwaltung und ist Ansprechpartner für migrations- und integrationsrelevante Fragen. Er ist für die Umsetzung des Integrationskonzeptes verantwortlich, plant, entwickelt und koordiniert die kommunale Integrationsarbeit und ist Bindeglied zwischen den Expertengruppen und den städtischen Gremien. Zudem berichtet er in Fortschrittsberichten über die Integrationsarbeit, betreibt Öffentlichkeitsarbeit und begleitet integrationsrelevante Projekte von Anfang an. Weitere Aufgaben sind die Geschäftsführung des Integrationsbeirats sowie die Unterhaltung von Kontakten zu Migrantenorganisationen.¹ Der 1986 eingerichtete **Ausländerbeirat** wurde im Jahr 2005 durch den **Integrationsbeirat** abgelöst. Der Integrationsbeirat vertritt die Interessen aller Gmünderinnen und Gmünder mit Migrationshintergrund und hat 33 Mitglieder. Er übt gegenüber dem Ge-

¹ Quelle: <http://www.schwaebisch-gmuend.de/5399-Integrationsbeauftragter.html>

meinderat und dessen Ausschüssen eine beratende Funktion aus, diskutiert allgemeine Fragen der Integration von Migrantinnen und Migranten und beschäftigt sich mit Themen, die sich aus der Zuwanderung ergeben und die zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Nationalitäten und Kulturen führen sollen.² Die Berufung von Mitgliedern des Gremiums als sachkundige Bürgerinnen und Bürger sowie die strukturelle Verzahnung mit der Arbeit des Gemeinderates bietet den Migrantinnen und Migranten darüber hinaus die Möglichkeit ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den städtischen Integrationsprozess einzubringen und Erfahrungen im Umgang mit Politik und Verwaltung zu sammeln.³

2. Integrationskonzept – strategische Ausrichtung der städtischen Integrationspolitik

Miteinander in Schwäbisch Gmünd - unter dieser Überschrift entstand im Jahr 2008 mit externer wissenschaftlicher Unterstützung durch das europäische forum für migrationsstudien (efms) der Universität Bamberg und großer Bürgerbeteiligung ein **Integrationskonzept**, welches die städtische Integrationspolitik erstmals strategisch ausrichtete und die Leitlinien der Integrationspolitik in Schwäbisch Gmünd bis heute festlegt.

2.1. Handlungsfelder

„Integration muss ein gesamtkommunales Anliegen sein und als gemeinschaftliches Konzept entwickelt werden, das **alle kommunalen Handlungsfelder und alle Akteure einbezieht und vernetzt.**“⁴ Nicht zuletzt deshalb setzte die Stadt auch von Beginn an auf einen partizipativen Prozess bei der Erarbeitung des Integrationskonzepts zusammen mit den Experten vor Ort. Insgesamt wurden sechs Handlungsfelder, **Sprache und Bildung, Wirtschaft und Arbeit, Wohnen und Stadtentwicklung, Gesundheit und Sport, Aktives Zusammenleben** sowie **Interkulturelle Öffnung der Institutionen**, definiert, zu denen in sechs Expertengruppen jeweils Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten von Migrantinnen und Migranten entwickelt wurden. In diesen Prozess waren Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

² Quelle: <http://www.schwaebisch-gmuend.de/3276-Integrationsbeirat.html>

³ Quelle: Schader-Stiftung (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung und Willkommenskultur in strukturschwachen ländlichen Regionen, 2. Auflage, Darmstadt Dezember 2014, S.142.

⁴ Quelle: Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) 2007: Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege- Neue Chancen. Berlin, S. 110.

ter von Institutionen und Behörden, Wohlfahrtsverbänden, der Stadtverwaltung, Bildungseinrichtungen sowie Mitglieder von Verbänden, politischen Gremien, städtischen Arbeitskreisen und –gruppen, Initiativen, Vereinen sowie engagierte Bürgerinnen und Bürger eingebunden. Bis heute arbeiten engagierte Bürgerinnen und Bürger, sowie Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen in den Handlungsfeldern zusammen, was zu einer starken Ausrichtung der sich daraus ergebenden Maßnahmen am Bedarf der jeweiligen Zielgruppen beiträgt. Darüber hinaus wurden auch sechs **allgemeine Leitvorstellungen** für das interkulturelle Zusammenleben formuliert, welche auch die Handlungsfelder des Integrationskonzeptes umfassen:

1. Die Schwäbisch Gmünder Stadtgesellschaft ist offen und produktiv. Die Schwäbisch Gmünder schätzen und nutzen die vielfältigen Fähigkeiten und Potenziale aller Bürger und begreifen diese als Gewinn für alle.
2. Alle Schwäbisch Gmünder sind offen gegenüber kulturellen Unterschieden. Sie gehen respektvoll und solidarisch miteinander um.
3. Die zugewanderten Schwäbisch Gmünder sind bereit, sich gegenüber den neuen Verhältnissen zu öffnen und sich den neuen Anforderungen zu stellen.
4. Einheimische und zugewanderte Schwäbisch Gmünder beteiligen sich aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben.
5. Die Lebenschancen der Einwohner mit Migrationshintergrund verbessern sich nachhaltig hinsichtlich ihrer Bildung und Ausbildung sowie ihrer wirtschaftlichen Situation und gleichen sich denen der Aufnahmegesellschaft an.
6. Schwäbisch Gmünder mit und ohne Migrationshintergrund nähern sich kulturell und sozial einander an. Sie wohnen sozialräumlich gemischt.⁵

2.2. Integrationsbericht

Um das Integrationskonzept möglichst exakt auf die Situation in Schwäbisch Gmünd abzustimmen, wurde vom efms ein **Integrationsbericht** erstellt, welcher einen Überblick über den damaligen Stand der Integrationsbemühungen gab. Der Integrationsbericht 2008 informierte sowohl über die Situation der Schwäbisch Gmünder mit Migrationshintergrund, als auch über die Integrationsprozesse der vergangenen Jahre, außerdem wurden Herausforderungen und Bedarfe ermittelt, um den Weiterentwicklungsprozess der städtischen Integrationspolitik zu optimieren. Um Entwicklungen, Umsetzungsstand und Erfolge von bestimmten Maßnahmen besser beobachten und erfassen

⁵ Quelle: Miteinander in Schwäbisch Gmünd. Integrationskonzept. efms 2009, S. 14-15.

zu können sowie die Öffentlichkeit über den aktuellen Stand des kommunalen Integrationsprozesses zu informieren, wurde beschlossen, den Integrationsbericht in regelmäßigen Abständen fortzuschreiben bzw. zu erneuern. Die erste Überarbeitung des Integrationsberichtes wurde im Jahr 2010 durchgeführt und vorgestellt.

3. Bewertung und Weiterentwicklung der städtischen Integrationspolitik - Forschungspraxisprojekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ der Schader-Stiftung

Im Jahr 2012 wurde mit dem Forschungspraxisprojekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ der Schader-Stiftung eine erste externe Bewertung der Gmünder Integrationsarbeit vorgenommen, was einen weiteren zentralen Schritt im Hinblick auf die Entwicklung der städtischen Integrationspolitik darstellt.

Zwischen dem 17. und 20.09. 2012 wurde das Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ der Schader Stiftung durchgeführt. Im Abschlussbericht wurde über den Stand der Integrationsprozesse in Schwäbisch Gmünd und dem Ostalbkreis berichtet, woraus sich eine Reihe von Empfehlungen und Vorschlägen für eine Weiterentwicklung der kommunalen Integrationsarbeit ableiten ließen. Als positiv bewertete die Schader-Stiftung u.a. die bisher vorhandenen Strukturen der Stadt, die interkulturelle Öffnung der Verwaltung für Menschen mit Migrationshintergrund, den Integrationsbeirat, die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements vonseiten der Stadtverwaltung sowie die gute Zusammenarbeit mit Vereinen und Migrantorganisationen. Darüber hinaus wurde das Vorhaben der Stadtverwaltung die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Rahmen von gemeinsamen Veranstaltungen wie bspw. der Staufersaga näher zusammenzubringen als zukunftsfähig erachtet. Sogar als vorbildlich wurde die enge Zusammenarbeit der verschiedenen kommunalen Arbeitsbereiche bewertet, „ die Stadt halte das Thema Integration für wichtig und gehe es mit Initiative an.“ So damals das Urteil der externen Bewerter.

Allerdings wurden auch einige **kritische Punkte** von der Schader-Stiftung angemerkt. So seien in den Stadtteilen z. T. Konkurrenzsituationen zwischen den Zugewanderten und den „alteingesessenen“ Gmünder Bürgern entstanden, außerdem sei die Situation von Zugewanderten und „Alteingesessenen“ gerade im Bildungsbereich sehr unterschiedlich (deutlich überproportionaler Anteil von Zugewanderten an Haupt- und Sonderschulen). Das Zusammenleben in der Stadt wurde zwar als weitgehend konfliktfrei

beschrieben, jedoch gebe es häufig nur ein Nebeneinander statt einem Miteinander. Innerhalb der Verwaltung wurde eine weitere Ausweitung der Integrationsarbeit auf alle kommunalen Arbeitsbereiche empfohlen, um Integration als Querschnittsaufgabe umsetzen zu können.

Am Ende wurden folgende Punkte als **Handlungsempfehlungen** festgeschrieben:

1. Erarbeitung eines Nachhaltigkeitskonzepts, um die interkulturelle Öffnung dauerhaft zu fördern.
2. Das Thema Integration zu einer Querschnittsaufgabe machen und in der Verwaltung verankern.
3. Eine stärkere Vernetzung der einzelnen Bildungsträger anstoßen.
4. Weitergehende Unterstützung von Asylbewerbern durch Angebote an Sprachförderungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten.
5. Die vorhandene Willkommenskultur in Schwäbisch Gmünd weiterentwickeln und die Chance zur Vernetzung mit der Wirtschaft nutzen.

4. Impulse und weitere Entwicklungen

Mit den aus dem Projekt der Schader-Stiftung resultierenden Handlungsempfehlungen wurde der begonnene Weg fortgesetzt, um die kommunalen Strukturen weiter zu stärken und den Integrationsprozess zielgerichtet voranzubringen.⁶ Im Zuge dieser Weiterentwicklung erhielt der Integrationsprozess der Stadt Schwäbisch Gmünd eine neue Struktur und wurde um mehrere Komponenten ergänzt bzw. erweitert, wobei die Schwerpunkte auf die Weiterentwicklung einer Willkommens- und Anerkennungskultur, die stärkere Einbindung von Migrantenvereinen sowie die Stärkung der kommunalen Flüchtlingsarbeit und gelegt wurden.

4.1. Auf- und Ausbau einer Willkommens- und Anerkennungskultur

Aufbau und die Weiterentwicklung einer Willkommenskultur werden aktuell als eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Jahre gewertet. Verschiedene, sowohl struktu-

⁶ Quelle: „Der Gmünder Weg- Integration und Migration in Schwäbisch Gmünd“ Buchbeitrag von Dieter Lehmann, S. 5.

relle als auch konzeptionelle Maßnahmen und Angebote sollen helfen dies zu verwirklichen.

4.1.1. Fachgruppe Zuwanderung

Zur Steuerung des gesamten Integrationsprozesses wurde die verwaltungsinterne ämterübergreifende „Fachgruppe Zuwanderung“ unter Vorsitz des Oberbürgermeisters eingerichtet. Sie bewertet und stimmt die einzelnen Schritte der städtischen Integrationsarbeit aufeinander ab; zudem stellt sie das Bindeglied zum Integrationsbeirat sowie zum Gemeinderat dar. Des Weiteren gibt die Fachgruppe bei Bedarf auch Impulse und Anregungen für eine Weiterentwicklung des Integrationsprozesses insgesamt, nicht zuletzt um das Querschnittsthema Integration noch nachhaltiger in der Stadtverwaltung zu verankern.

4.1.2. Runder Tisch Integration

Der „**Runde Tisch Integration**“ wurde 2014 als Motor künftiger Integrationsbemühungen im Rahmen einer Förderung von Seiten des baden-württembergischen Integrationsministeriums zur Stärkung kommunaler Strukturen ins Leben gerufen. An ihm nehmen alle mit Migration befassten Einrichtungen, Institutionen, Ämter, Verbände, Betriebe sowie Migrant*innenorganisationen Platz, um gemeinsam eine kommunale Willkommenskultur aufzubauen und weiterzuentwickeln.⁷ Ziel ist dabei den Integrationsprozess in Schwäbisch Gmünd nachhaltiger zu strukturieren und zu begleiten, die vielfältigen einzelnen Projekte, Angebote und Strukturen effektiver zu vernetzen sowie Projekte auf Basis einer gemeinsamen Zielformulierung weiterzuentwickeln. Das Gremium tagt in regelmäßigen Abständen viermal im Jahr. Zusätzlich haben sich innerhalb des Gremiums kleinere Arbeitsgruppen herausgebildet, in denen spezielle Themen diskutiert und bearbeitet werden.

Ein Ergebnis dieser Arbeit ist z.B. die Erstellung einer Willkommensmappe für alle nationalen und internationalen Neubürgerinnen und Neubürger, welche mittlerweile in zehn Sprachen vorliegt und auch zukünftig fortgeschrieben und aktualisiert werden soll. Diese stellt umfangreiche Informationen zum Service- und Leistungsangebot für Neu-

⁸ Quelle: „Der Gmünder Weg- Integration und Migration in Schwäbisch Gmünd“ Buchbeitrag von Dieter Lehmann, S. 6.

bürgerinnen und Neubürger, aber auch bereits hier lebenden Migrantinnen und Migranten zur Verfügung, z.B. hinsichtlich verschiedener Ämter, dem Wohnungsmarkt, dem Schulsystem, der ärztlichen Versorgung, der Arbeitsplatzsuche oder Kultur- und Freizeitangeboten.

Nach Auslaufen des Projektes „Runder Tisch Integration“ im Herbst 2016 soll dessen Arbeit/sollen dessen Aufgaben durch ein 2x jährlich stattfindendes/tagendes Integrations- und Flüchtlingsforum fortgeführt werden, zusätzlich ist auch 1x jährlich eine öffentliche Integrationskonferenz geplant.

4.1.3. Einrichtung einer Willkommensbehörde

Als weitere wichtige Maßnahme hinsichtlich der Verbesserung der Willkommenskultur wurde von der Schader-Stiftung in ihrem Abschlussbericht die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle für Zuwanderer empfohlen. Die für den Integrationsprozess relevanten Gremien (die Fachgruppe Zuwanderung, der Runde Tisch Integration sowie der Integrationsbeirat) setzten sich mit diesem Thema auseinander und schlugen bereits Anfang 2014 erste Maßnahmen zur Umsetzung vor. Diese Neuausrichtung des kommunalen Integrationsprozesses befindet sich momentan unter dem Titel **„Eine Stadt öffnet sich - Einrichtung einer Willkommensbehörde“** in der Planung. Obwohl es bereits ein umfassendes Beratungsangebot durch verschiedene Ämter und Institutionen gibt, verlieren Neuzuwanderer oftmals viel Zeit, bis sie die richtigen Ansprechpartner, Beratungsstellen und Angebote finden; darüber hinaus gibt es häufig auch relativ hohe Hemmschwellen gegenüber Behörden und Beratungsstellen. Aus diesem Grund möchte sich die Stadt Schwäbisch Gmünd unter Berücksichtigung der bestehenden innerstädtischen Strukturen und der Vorteile einer Vernetzung mit kurzen Wegen als Willkommensbehörde mit verschiedenen Anlaufstellen für Zuwanderer präsentieren, die sich in Aufbau und Angebot an bereits bestehenden Welcome Centern orientieren soll. Hierbei soll keine neue Einzelbehörde entstehen, vielmehr soll die Willkommensbehörde eine Querschnittsfunktion innerhalb der Verwaltung erfüllen.

Das vorrangige Ziel der Willkommensbehörde ist, Neubürgerinnen und Neubürgern bei ihrer Ankunft in Schwäbisch Gmünd eine erste Orientierung zu liefern, wobei der Schwerpunkt auf dem Angebot von Informationen und Serviceleistungen liegen soll, um die mit dem Zuzug verbundenen Schwierigkeiten und Herausforderungen so gering wie möglich zu halten und das Ankommen und Einleben so weit wie möglich zu erleichtern.

Durch Beratung und Information soll allen Neuankommenden von Beginn an ein Gefühl des Willkommenseins vermittelt werden. Darüber hinaus soll die Willkommensbehörde aber auch als Anlaufstelle für bereits in Schwäbisch Gmünd lebende Migrantinnen und Migranten dienen, die Unterstützung bei Alltagsproblemen benötigen. In beiden Fällen kommt der bereits genannten Willkommensmappe eine zentrale Rolle zu, da dort umfassende Informationen, sowie ein Großteil des Service- und Leistungsangebots für Zuwanderer übersichtlich zusammengefasst sind. Zusätzlich sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der künftigen Willkommensbehörde im Rahmen von Seminaren interkulturell geschult werden, um optimal mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft kommunizieren und Missverständnisse oder Konflikte verhindern zu können. Des Weiteren ist geplant, das Service- und Leistungsangebot nach den Wünschen und Anforderungen der Kunden zu gestalten, anzupassen und regelmäßig weiterzuentwickeln, um den Erfolg der Willkommensbehörde dauerhaft zu gewährleisten.

Die Ausländerbehörde, das Bürgerbüro, die Abteilung Wirtschaftsförderung, sowie die Anfang 2016 neu geschaffene „Projektstelle für Integration und Flüchtlinge“ (PFIFF) stellen die vier zentralen Säulen dar, auf deren Zusammenarbeit und effektiver Vernetzung die neue Gmünder Willkommensbehörde beruht.

Die **Ausländerbehörde** ist die zentrale Anlaufstelle für alle ausländerrechtlichen Angelegenheiten und erbringt sämtliche nötigen Dienstleistungen, damit bei Ersteinreisenden die Arbeitsaufnahme oder der Familiennachzug so schnell wie möglich erfolgen können. Die Zielgruppe umfasst in diesem Fall hauptsächlich Drittstaatler und Flüchtlinge.

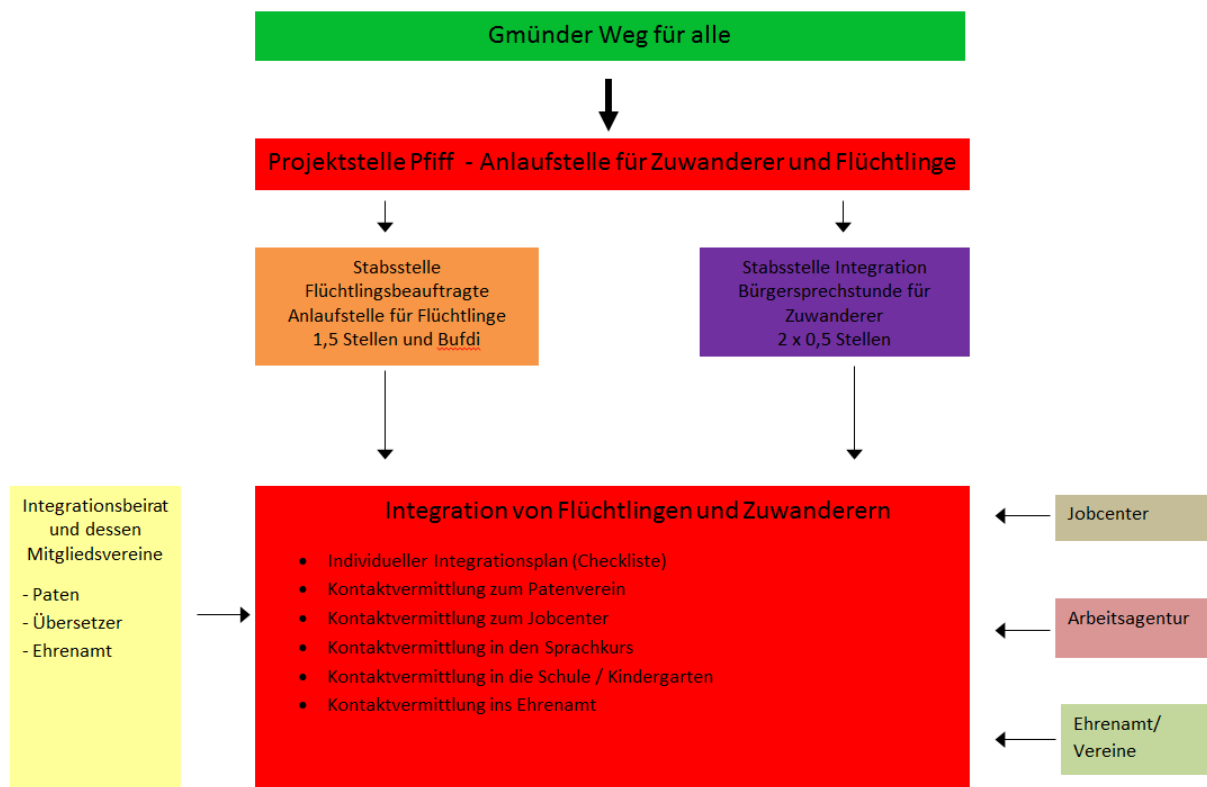
Das **Bürgerbüro** kümmert sich um die Anmeldungen von Neubürgerinnen und Neubürgern, welche die deutsche Staatsangehörigkeit oder die Staatsangehörigkeit eines EU-Staates besitzen. Der Fokus liegt hier ebenfalls auf optimaler Beratung und Unterstützung, damit die Neubürgerinnen und Neubürger möglichst schnell Anschluss in der Stadtgesellschaft finden.

Die Abteilung **Wirtschaftsförderung** ist sowohl Ansprechpartner für Unternehmen aus der Region, als auch für zugewanderte Fachkräfte, welche dort eine erste Anlaufstelle und Beratung finden.

Die **Projektstelle für Flüchtlinge und Integration (Pfiff)** schließlich als neue Einheit und Aushängeschild der Willkommensbehörde vereint verschiedene Ämter und Ansprechpartner unter einem Dach; die Flüchtlingsbeauftragte bildet das Zentrum der

Anlaufstelle, darüber hinaus sind jedoch auch das Amt für Familie und Soziales, die Bundesagentur für Arbeit, der Arbeitskreis Asyl und das Projekt Lernwerkstatt HuT (Handwerk und Technik) in der Projektstelle vertreten. Im Oktober 2016 wurde in der Anlaufstelle Pfiff eine Bürgersprechstunde für Neuzuwanderer eingerichtet um ihnen bei Fragen und Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Insgesamt befinden sich die vier Anlaufstellen in drei zentral gelegenen Gebäuden in der Gmünder Innenstadt, was zu kurzen Wegen und einer leichten Auffindbarkeit der Standorte führt. Für die zentrale Steuerung der Willkommensbehörde ist die Fachgruppe Zuwanderung zuständig. Die Einladung und Vernetzung der beteiligten Akteure liegt in der Zuständigkeit des Integrationsbeauftragten.



4.1.4. Gmünd 2020

In den Jahren 2013-2014 entwarf die Stadt Schwäbisch Gmünd in engem Dialog mit der Bürgerschaft unter dem Titel „Gmünd 2020“ eine Agenda für nachhaltige Stadtentwick-

lung. Um im Zuge aktueller globaler Entwicklungen die Zukunftsfähigkeit des Standortes Schwäbisch Gmünd zu sichern soll die Agenda „Gmünd 2020“⁸ dazu beitragen, bereits „vorhandene Stärken und Möglichkeiten zu erkennen und neue Potentiale auf der Grundlage der globalen Entwicklungen und Megatrends für wirtschaftliches Wachstum zu entwickeln“. Zunächst wurden in sechs Handlungsfeldern nachhaltige Leitziele formuliert, aus denen heraus wiederum Aufgaben und Projekte abgeleitet wurden, die kurz-, mittel- oder langfristig realisiert werden sollen. Diese Handlungsfelder umfassen die Schwerpunkte: Wirtschaft und Arbeitsplätze, Bildung und Wissenschaft, Urbanität, Miteinander in der Stadt, Leben in der Stadt sowie Finanzen und Verwaltung, wobei der Bereich Integration im Handlungsfeld „Miteinander in der Stadt“ angesiedelt ist. Die Leitziele, Aufgaben und Projekte aller Handlungsfelder orientieren sich am Prinzip der Nachhaltigkeit, d. h. alle urbanen Entwicklungsmaßnahmen werden einer sorgfältigen Folgenabschätzung hinsichtlich ihres Beitrags zur ökologischen, sozialen und ökonomischen Entwicklung der Stadt unterzogen.

Als zentrale Aufgabe im Bereich Integration wurde die Weiterentwicklung des bestehenden Integrationskonzeptes „Miteinander in Schwäbisch Gmünd“ zum **„Schwäbisch Gmünder Bündnis für Integration“** formuliert, mit den Zielen die bestehenden Handlungsfelder des Integrationskonzeptes als Daueraufgabe weiterzubearbeiten und die Lebensumstände von Flüchtlingen durch Sprachangebote, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten sowie nachbarschaftliche Hilfe und Patenprojekte zu verbessern. Als weiterer zentraler Aspekt ist jedoch auch hier die (Weiter-)Entwicklung einer Willkommens- und Anerkennungskultur vereinbart, u.a. damit sich bereits in Schwäbisch Gmünd lebende Einwanderer leichter verwurzeln und sich junge Menschen dazu entscheiden nach Gmünd zu kommen (zur Ausbildung oder zum Studium) und anschließend auch zu bleiben. Die Stadt Schwäbisch Gmünd sieht im Aufbau bzw. in der Entwicklung einer Willkommens- und Anerkennungskultur sowie in der Flüchtlingsarbeit zwei zentrale Punkte der zukünftigen Integrationspolitik, die dazu beitragen sollen, dass gemeinschaftliche Miteinander in der Stadt auf eine gute und nachhaltige Grundlage zu stellen.

⁸ Quelle: „Gmünd 2020 – Agenda für eine Nachhaltige Stadtentwicklung“ Stadt Schwäbisch Gmünd 2014.

4.1.5. Einbindung von Migrantenorganisationen

In Schwäbisch Gmünd gibt es momentan ca. **40 Migrantenorganisationen** mit zum Teil sehr unterschiedlichen Ausrichtungen. Sie vertreten ihre Mitglieder und Landsleute in den verschiedenen kommunalen Gremien, bringen ihre Ansichten und Anregungen in den Integrationsprozess ein und erfüllen darüber hinaus oftmals eine wichtige Rolle als **Brückenbauer und Vermittler** zwischen den Kulturen. Da die Partizipation von Migrantenorganisationen für eine gelungene Integrationspolitik von entscheidender Bedeutung ist, sollen sie in ihrem Einsatz für die Integration ihrer Landsleute weiter gestärkt werden. So sind u.a. gemeinsame Veranstaltungen zwischen Kommune und Migrantenorganisationen zu verschiedenen Themen geplant, ein Einbürgerungsfest von „alten“ Migranten für „neue“ Migranten“ wurde durchgeführt, zudem ermutigt der Runde Tisch Integration Migrantenorganisationen bei der Beteiligung an öffentlichen Projekt-ausschreibungen und gewährt Unterstützung bei der Erstellung von Projektanträgen.

Des Weiteren bilden sich auch neue Formen der Zusammenarbeit heraus, wie z.B. eine Bildungspartnerschaft zwischen der Stadtverwaltung und verschiedenen Migrantenorganisationen (DITIB-Gemeinde, Yunus Emre Förderverein e.V., Alevitisches Kulturzentrum e.V., Türkischer Islamischer Kulturverein e.V., Milli Görüs und türkischer Elternbeirat, albanischer Kulturverein, der Verein AhA- Aussiedler helfen Aussiedlern e.V., Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. — Kreisgruppe Ostalb), bei der die Bildungsbeteiligung und die Bildungserfolge von Mitbürgern mit Migrationshintergrund im Fokus stehen.

4.1.6. Unterstützung von Betrieben bei der Einrichtung einer innerbetrieblichen Willkommenskultur

In den nächsten Jahren droht aufgrund des demografischen Wandels ein dramatischer Fachkräftemangel. Bereits im April 2013 fehlten laut Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) über 118.000 Fachkräfte im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), was für die besonders vom Maschinen- und Automobilbau geprägte Region Ostwürttemberg heute schon problematische Auswirkungen hat. Da sich dieser Trend in den kommenden Jahren nach aktuellen Berechnungen sogar noch verstärken wird, ist es von großer Bedeutung, sich bereits heute

im Wettbewerb um die Fachkräfte gut zu positionieren und dafür zu sorgen, dass sich Zuwanderer in der Stadt schnell willkommen und angenommen fühlen. Da kleinere und mittlere Unternehmen im Gegensatz zu großen Unternehmen oft nicht die Möglichkeit haben, für neu zugewanderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein eigenes Unterstützungssystem auf die Beine zu stellen, bietet die Stadt Schwäbisch Gmünd diesen Unternehmen Hilfe. So gewährt die Willkommensbehörde Unterstützung mittels der Willkommensmappe oder beim Aufbau eines innerbetrieblichen Mentorensystems. Zusätzlich können Unternehmen über den „Runden Tisch Integration“ bei Bedarf auf ein gut funktionierendes Netzwerk an Integrationskompetenz zurückgreifen, welches bei Problemen auch einen schnellen Kontakt zu Ämtern und Behörden herstellen kann.

4.2. Gmünder Weg für Flüchtlinge

Spätestens seit dem massiven Anstieg der Flüchtlingszahlen im Jahr 2015 hat der sogenannte „Gmünder Weg für Flüchtlinge“ deutschlandweit für Aufsehen gesorgt und auch in den Medien große Beachtung gefunden.

Im Jahr 2013 wurde zum einen aufgrund der Ergebnisse des Projekts der Schader-Stiftung und zum anderen aufgrund der steigenden Flüchtlingszahlen erkannt, dass Flüchtlinge stärker als bisher in den Mittelpunkt der städtischen Integrationsbemühungen gestellt werden müssen. Aus diesem Grund wurde die Schaffung einer Willkommenskultur für Flüchtlinge beschlossen, mit der ein klares Zeichen für eine sinnvolle, zielgerichtete und nachhaltige Integration von Flüchtlingen gesetzt werden sollte. Damit wird gleichzeitig die Arbeit des Landkreises, der für die vorläufige Unterbringung, die Betreuung und soziale Beratung der Flüchtlinge zuständig ist, wirksam unterstützt. In der vorläufigen Unterbringung, wird die Beratung aufsuchend geleistet. Das heißt die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind regelmäßig vor Ort und beraten am „Wohnsitz“. In der Anschlussunterbringung wird dann auf eine sogenannte „Kommstruktur“ umgestellt. Hier sollten die Flüchtlinge bei Hilfebedarf die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter selbständig aufsuchen. Die Betreuung und Beratung von Asylberechtigten, Spätaussiedlern und Kontingentflüchtlingen liegt in der Zuständigkeit der Migrationsberatung. Ergänzt wird dieses Angebot durch den Jugendmigrationsdienst INVIA für den Ostalbkreis für jugendliche Zuwanderer mit Bleiberecht.

Als weiterer zentraler Aspekt wurde ein eigenständiges Arbeitsfeld Flüchtlinge mit einer hauptamtlichen Flüchtlingsbeauftragten als zusätzliche Komponente im Rahmen des kommunalen Integrationsprozesses ins Leben gerufen, um der gestiegenen Bedeutung der Integration von Flüchtlingen Rechnung zu tragen.

4.2.1. 5-Stufen-Plan

Um die Willkommenskultur erfolgreich zu realisieren und Flüchtlinge von Beginn an gezielt zu fördern und einzugliedern, hat die Stadt Schwäbisch Gmünd auch unter Rückgriff auf praktische Erfahrungen im Bereich der Flüchtlingsarbeit einen 5-Stufen-Plan entwickelt⁹. Ziel ist es, die Flüchtlinge am Ende als Bürgerinnen und Bürger in die Stadtgemeinschaft aufzunehmen. Die einzelnen Stufen dieses Plans sind:

1. Ankommen- das Willkommensgespräch
2. Sprachförderung auf verschiedenen Niveaus
3. Teilhabe im Ehrenamt und Erprobung in Gemeinnützigkeit
4. Bildung, Ausbildung und Beschäftigung
5. Vermittlung von Wohnraum

Die **erste Stufe** zielt darauf ab, neuankommenden Flüchtlingen die Möglichkeit zu bieten, im Rahmen eines Willkommensempfangs erste Kontakte zu knüpfen, sei es mit anderen Flüchtlingen oder mit Vertretern von öffentlichen Einrichtungen und aktuellen Projekten. Haupt- oder ehrenamtliche Willkommenslotsen informieren über die städtische Willkommenskultur, Sprachförderungsangebote, sowie Möglichkeiten für Praktika oder gemeinnützige Tätigkeiten.

Da Sprachkenntnisse essentiell für eine erfolgreiche Integration und Teilhabe an der Stadtgesellschaft sind, werden im Rahmen der **zweiten Stufe** Sprachkurse auf verschiedenen Niveaus angeboten, u.a. in Zusammenarbeit mit dem Landkreis, der Volkshochschule und dem Kolping-Bildungswerk. Die Einstiegsförderung hat das Niveau A1 zum Ziel, wird von ehrenamtlichen Lehrerinnen und Lehrer durchgeführt und dient als Voraussetzung für eine anschließende Sprachförderung für Fortgeschrittene. Darüber hinaus sind in einer neu geplanten Verbundschule Vorbereitungsklassen für Schülerinnen und Schüler vorgesehen, die ohne Deutschkenntnisse nach Schwäbisch Gmünd

⁹ Quelle: „Willkommenskultur für Flüchtlinge“, Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd und Ostalbkreis 2015

kommen. Das Ziel hierbei ist das möglichst schnelle Erreichen eines ausreichenden Deutschniveaus um auf eine Regelschule wechseln zu können. Sind keine Sprachbarrieren vorhanden, kann die zweite Stufe übersprungen und direkt zur nächsten Stufe übergegangen werden.

Die **dritte Stufe** des Gmünder Wegs beinhaltet die Teilhabe im Ehrenamt und die Erprobung in Gemeinnützigkeit. Flüchtlinge erhalten dabei die Möglichkeit sich unter Berücksichtigung ihrer individuellen Fähigkeiten, Interessen und Wünsche ehrenamtlich am gesellschaftlichen Leben in der Kommune zu beteiligen, z.B. an Aktionen und Veranstaltungen der Stadt oder der örtlichen Vereine. So engagierten sich Flüchtlinge u. a. im Rahmen der Staufersaga, des Gmünder Stadtjubiläums 2012 und der Landesgartenschau 2014. Um die Flüchtlinge in Kontakt mit der Bevölkerung zu bringen, vermittelt die Stadt auch verschiedene gemeinnützige Tätigkeiten innerhalb der Verwaltung. Die Flüchtlinge erhalten hierbei 1,05 € bzw. 80 € Cent pro Stunde, die Arbeitszeit darf jedoch 100 Stunden pro Monat nicht übersteigen. Diese Tätigkeiten führen im Anschluss häufig zu Praktika, welche auf den gewonnenen Erfahrungen aufbauen und der beruflichen Orientierung dienen können. Als zusätzliche Komponente neben Ehrenamt und gemeinnütziger Tätigkeit wurden auch spezielle Projekte für Flüchtlinge ins Leben gerufen, wie z.B. das Projekt „HuT“- Handwerk und Technik für junge Menschen/Flüchtlinge, in welchem Flüchtlingen handwerkliche Fähigkeiten/ Fertigkeiten und berufsorientierte Kompetenzen vermittelt werden.

Die **vierte Stufe** „Bildung, Ausbildung und Beschäftigung“ schließt nahtlos an Stufe 3 an. Die im Rahmen von Stufe 3 gemachten Erfahrungen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern sollen nun in Stufe 4 genutzt werden, um die Weichen für den beruflichen Werdegang zu stellen und so einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu erhalten. Essentiell ist dabei auch die Berücksichtigung, Nutzung und Förderung persönlicher Vorkenntnisse, Präferenzen und Stärken der Flüchtlinge.

Eine der wichtigsten und bekanntesten Komponenten des Gmünder Wegs ist die **fünfte Stufe**, die Vermittlung von Wohnraum, die im Idealfall auch das Ende der Betreuung der Flüchtlinge darstellt. In Baden-Württemberg gibt es drei Stufen der Flüchtlingsunterbringung: die Erstaufnahme durch das Land (Stufe 1), die vorläufige Unterbringung durch die Landkreise (Stufe 2) und die Anschlussunterbringung durch die Gemeinden (Stufe 3). Schwäbisch Gmünd setzt im Rahmen des Gmünder Wegs statt Massenunterkünften auf eine dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen der Stufe 3, möglichst viele von ihnen sollen in privaten Wohnraum vermittelt werden. Dabei kommt auch das Prin-

zip der Sozialraumorientierung zum Tragen, welches darauf abzielt, dass es zu engeren Kontakten und Austausch zwischen Flüchtlingen und Bürgern kommt, was sich wiederum positiv auf deren Integration in die Stadtgemeinschaft auswirken kann.

Die Stadt unterstützt bei der Vermittlung von Wohnungen sowie bei der Wohnungsakquise und bietet des Weiteren auch Hilfestellung für Vermieter. Diese Maßnahmen haben dazu beigetragen, dass es in Schwäbisch Gmünd mittlerweile keine städtischen Flüchtlingsunterkünfte in der Anschlussunterbringung mehr gibt.

Die bisher durchaus erfolgreiche Umsetzung des 5-Stufen-Plans ist nicht zuletzt ein Ergebnis der guten Zusammenarbeit mit dem Landkreis sowie einem hohen Maß an ehrenamtlichem bürgerschaftlichem Engagement in Schwäbisch Gmünd. Ohne diese beiden Faktoren wäre ein Gelingen des Plans in dieser Form nicht möglich. Besonders das Engagement der Gmünder Bürger trägt entscheidend dazu bei, dass die Willkommenskultur für Flüchtlinge wirksam umgesetzt werden kann.

Zwar zeigte der Brandanschlag auf den Neubau eines Flüchtlingswohnheims an Weihnachten 2015, dass auch Schwäbisch Gmünd in der aktuellen Situation nicht von Problemen verschont bleibt, die Reaktionen darauf (z.B. die vom Gemeinderat und Integrationsbeirat verabschiedete „Gmünder Erklärung“) sendeten jedoch ein deutliches Signal, dass die Stadt auch weiterhin für Offenheit und Toleranz eintreten wird.

4.2.2. Gelingensfaktoren

Reflektiert man den Gmünder Weg und die während seiner Umsetzung gemachten Erfahrungen, so lassen sich 7 **Gelingensfaktoren** herausarbeiten.

- 1. Zu Integration und Migration als Stadtgesellschaft öffentlich Flagge zeigen.** Wenn es Brandstiftung an einem Asylbewerberheim gibt, wie an Weihnachten 2015, dann reagiert die Stadtgesellschaft mit allen politischen Kräften und Bürgern mit einer öffentlichen Veranstaltung vor dem Rathaus und einer Erklärung zu Toleranz und Offenheit der Stadt, ebenso im November 2016 mit der Aktion „Aufstehen gegen Rassismus“ oder aktuell mit der Aktion „Gmünder Herz“ – gegen ungerechtfertigte

Abschiebungen und ein Mitentscheiden von Kommunen oder ein öffentliches Fastenbrechen auf dem Rathausplatz.

2. Interkulturalität und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beiderseits fördern

um ein besseres Kennenlernen, das essentiell ist für ein gutes Zusammenleben ist zu ermöglichen. Gerade die Teilhabe am kulturellen Leben des Anderen, z.B. durch gemeinsam geplante Feste und Veranstaltungen im öffentlichen Raum wie z.B. durch die AG Interreligiöser Dialog (Fastenbrechen, Friedensgebet, Erntedankfest) ermöglicht dies und führt zu einer Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und dazu, dass das Bild vom Anderen als Fremder leichter abgelegt werden kann.

3. Gemeinsam Projekte der Stadtgemeinschaft fördern

Die Einbindung in städtische Projekte wie z.B. die Staufersaga, das Stadtfest oder die Landesgartenschau fördert das Zugehörigkeitsgefühl von Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten.

4. Orte der Integration und Beteiligung vor Ort schaffen

Angebote für die Zielgruppen sollten so nah wie möglich an deren Wohnort. In jeder Gemeinde, in jedem Stadtteil sollten Orte zur Durchführung von Integrationsmaßnahmen vorhanden sein.

5. Arbeit mit Multiplikatoren verschiedener ethnischer Communities

Multiplikatoren ermöglichen es, dass bestimmte ethnische Gruppierungen besser erreicht werden können und die entsprechenden Informationen zielgerichtet ankommen. Wenn Informationen über Vertrauenspersonen mit der gleichen kulturellen Herkunft weitergegeben werden, steigt außerdem die Wahrscheinlichkeit, dass Migrantinnen und Migranten die Angebote auch wahrnehmen.

6. Bildung von Kultur tandems und Bildungspartnerschaften

Der Kontakt mit den ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bzw. Paten dient der Unterstützung der Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten bei Schwierigkeiten in der Schule oder bei bürokratischen Angelegenhei-

ten. Dies kann auf beiden Seiten zu mehr Integration und Einbindung in das kulturelle und gesellschaftliche Leben führen

7. Anerkennung und Respekt vor kulturellen Unterschieden

Interkulturelle Kontakte tragen zu beidseitigem Respekt und zur Toleranz von Unterschieden bei und helfen Vorurteile zu reduzieren. Die Anerkennung von Individualität führt oft dazu den Anderen mehr als Mensch, Freund und Mitbürger wahrzunehmen und nicht mehr als Fremden.

4.2.3. Dezentrale Integrationsorte im Quartier

Ein weiterer Aspekt des Integrationsprozesses in Schwäbisch Gmünd umfasst die Schaffung von dezentralen Integrationsorten in den Stadtteilen. Beispielhaft dafür steht das **Bildungs- und Familienzentrum (BiKiFa)** auf dem Hardt, dem Gmünder Stadtteil mit dem höchsten Anteil an Migrantinnen und Migranten (ca. 70%). Durch die Verbindung von Grundschule, katholischer Kindertagesstätte sowie einem Familien- und Nachbarschaftszentrum wurde ein neuer zentraler Ort der Integration im Quartier geschaffen, der darauf abzielt, die Bildungschancen der Kinder auf dem Hardt durch eine intensive Begleitung vom frühesten Kindesalter bis zum Übergang auf eine weiterführende Schule zu verbessern. Verschiedene Maßnahmen haben dabei zur Umsetzung dieses Modellvorhabens beigetragen, so u. a. die Vernetzung der Einrichtungen im Quartier, die Beteiligung verschiedener Ämter am Projekt oder auch der Erfahrungsaustausch mit den sieben anderen bundesweiten Projektstandorten.

Als Erfolge des Projektes sind u.a. die gute Inanspruchnahme sowie die ständige Weiterentwicklung der Angebote zu nennen. Mittlerweile wurden die beteiligten Einrichtungen u.a. um den Jugendtreff erweitert. Eine Kinderbücherei wurde eingerichtet und im Ganztagesschulbetrieb werden von der städtischen Musikschule vielfältige neue AG-Angebote bereitgestellt.

Darüber hinaus ist auch die Einbindung der Eltern ein wichtiger Bestandteil des Projektes: in diesem Zusammenhang werden zum einen gemeinsame Schulungen für gewählte Elternvertreterinnen und -vertreter, die zu einem großen Teil Migrantinnen und Migranten sind, angeboten, um sie auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit so gut wie möglich

vorzubereiten, zum anderen werden in regelmäßigen Abständen so genannte Elterncafés in Kooperation mit einem Migrantenverein durchgeführt, die als informelle Kontaktmöglichkeiten der Eltern zum Thema Kindererziehung dienen. Das Modell BiKiFa soll nun auf weitere Stadtteile ausgeweitet werden. Ein hauptamtliches Quartiersmanagement mit Orten der Integration gibt es bereits in vier von fünf dieser Stadtteile, jedoch soll dieses durch eine engere Verzahnung der bestehenden Einrichtungen auf zusätzliche Themenfelder ausgeweitet werden. In der Weststadt plant die Stadt momentan die Schaffung eines zweiten Bildungs- und Familienzentrums¹⁰.

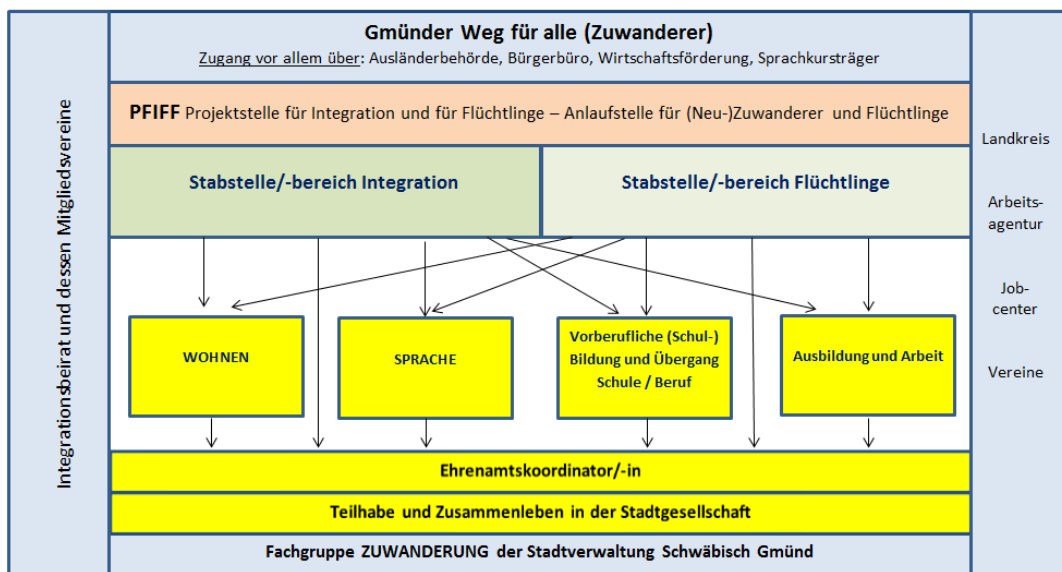
4.3. Weiterentwicklung zum Gmünder Weg für alle

Der Gmünder Weg für Flüchtlinge war mit seinen fünf Stufen (Ankommen, Teilhabe, Bildung/Ausbildung/Arbeit und Wohnen) wegweisend für die erfolgreiche Betreuung, Begleitung und Förderung von Flüchtlingen. Aufgrund der positiven Erfahrungen sowie den Anregungen des Integrationsbeirates der Stadt, wird mit Blick auf die Entwicklung der Zuzüge aus dem Ausland, der Gmünder Weg für Flüchtlinge zum Gmünder Weg für alle (Zuwanderer) weiterentwickelt. Die Unterstützung, Begleitung und berufliche Integration, die bisher für Flüchtlinge bereitgestellt wurde, wird nun auch für anerkannte Asylbewerberinnen und Asylbewerber (bzw. dann Menschen mit Migrationshintergrund) die sofort beruflich integriert werden können, sowie für (Neu-)Zuwanderer aus der EU oder Drittstaaten zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dessen wird in den Räumen des PFIFF (Projektstelle für Flüchtlingen und für Integration) eine Bürgersprechstunde für Zuwanderer angeboten, bei der ein speziell angefertigter Fragebogen zum Einsatz kommt, welcher darauf abzielt, einen individuellen Integrationsplan nach den Anforderungen und Bedürfnissen der jeweiligen Neubürgerinnen und Neubürger zu erstellen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Kontaktherstellung zu einem örtlichen Patenverein, welcher Erfahrungen weitergeben und bei der Umsetzung des Integrationsplans unterstützend mitwirken kann, z.B. durch die Vermittlung von Kontakten zum Jobcenter, zu Sprach- und Bildungsträgern, zu örtlichen Schulen oder in ein Ehrenamt. Die Bürgersprechstunde übernimmt dabei eine Clearings- und Vermittlungsfunktion. Anfragen und Kontakte werden über das Ausländeramt, das Bürgerbüro, die Abteilung Wirtschaftsförderung sowie Sprach- und Bildungsträger hergestellt. Dies soll zusätzlich dazu beitragen, die Willkommenskultur in Schwäbisch Gmünd weiter zu stärken.

¹⁰ Quelle: Der Gmünder Weg- Integration und Migration in Schwäbisch Gmünd“
Buchbeitrag von Dieter Lehmann, S. 6.

5. Zusammenfassung des Integrationsprozesses - aktueller Stand

Im Schwäbisch Gmünder Integrationsprozess wurden frühzeitig bereits in den 80er Jahren die Weichen für ein gelingendes Miteinander gestellt. Der Integrationsprozess wurde seitdem kontinuierlich sowohl strukturell als auch konzeptionell weiterentwickelt. Die Forschungsergebnisse der Schader Stiftung lieferten hierzu wichtige Impulse. Zum einen wurde der Auf- und Ausbau einer Willkommens- und Anerkennungskultur weiter vorangebracht und die Frage der Integration auf den Flüchtlingsbereich ausgeweitet. Gleichzeitig wurden die Integrationsbemühungen für die Menschen mit Migrationshintergrund, die schon lange in Schwäbisch Gmünd wohnen verstärkt. Dies führte zum „Gmünder Weg für alle“, der Voraussetzungen schafft Neuzuwanderer in die Stadtgesellschaft zu integrieren und so für ein gelingendes Miteinander sorgt. Die intensive Arbeit der Akteure vor Ort in den Quartieren hat sich seit Jahren bewährt. Die dabei gesammelten positiven Erkenntnisse können, ausgehend von den bestehenden Modellen (BIKIFA), schrittweise auf andere Stadtteile/Quartiere übertragen werden. Neue Entwicklungen, wie der „Runde Tisch Integration“ haben sich als Motor künftiger Integrationsmaßnahmen bewährt und entsprechend der sich in der Zwischenzeit veränderten Aufgabenstellung weiterentwickelt. Die mittlerweile über 70 Akteure des „Runden Tisches Integration“ werden sich künftig im so genannten „Integrationsforum“ mit den Aufgabenstellungen des „Gmünder Wegs für alle“ beschäftigen.¹¹



¹¹ Quelle: Integrationsprozess in Schwäbisch Gmünd“
Internes Arbeitspapier – Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd 2016

6. Fazit/Bewertung/Empfehlung/Ausblick

Der „**Gmünder Weg**“ hat bereits überregional bzw. deutschlandweit für Aufsehen gesorgt und findet zumeist große Anerkennung und Lob. Viele Kommunen verweisen mittlerweile auf Schwäbisch Gmünd als Vorbild in Sachen Flüchtlingsarbeit und Integration und fragen z. B. wegen verschiedener Good-practice-Beispiele an.

Die konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung des Integrationsprozesses hat sich bewährt und sollte v.a. durch langfristige Projekte eine intensive Fortsetzung finden, um den Bereich Integration aktuellen Herausforderungen anzupassen und gleichzeitig eine gute und nachhaltige Grundlage für zukünftige Entwicklungen zu schaffen bzw. die Integrationsarbeit der Stadt für zukünftige Entwicklungen vorzubereiten.

Eine regelmäßige Überprüfung des Integrationsprozesses ist auch in Zukunft empfehlenswert um die Möglichkeiten der Anpassung und Weiterentwicklung zu gewährleisten. Dies sollte durch externe, unabhängige Gutachter erfolgen (vgl. Forschungspraxisprojekt der Schader-Stiftung).

Strukturelle Maßnahmen sollten ebenfalls überprüft und ggfs. angepasst werden: z.B. die Fachgruppe Zuwanderung, der Runde Tisch Integration (bzw. Integrations- und Flüchtlingsforum als Nachfolgeprojekt), die Flüchtlingsbeauftragte, die Handlungsfelder etc.).

Um eine sinnvolle und nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten, sollten auch die konzeptionellen Maßnahmen (Willkommensbehörde, Gmünder Weg, Gmünd 2020, Bildungspartnerschaften) regelmäßig angepasst werden.

Der Integrationsprozess in Schwäbisch Gmünd ist mittlerweile deutlich institutionalisierter als noch vor einigen Jahren, viele neue Aspekte/Komponenten sind hinzugekommen und man versucht derzeit verwaltungsintern eine gute Vernetzung und Abstimmung zwischen den Behörden zu erreichen (Einrichtung einer Willkommensbehörde).

Eine aktive Begleitung und Steuerung des Integrationsprozesses hat sich immer als hilfreich und unterstützend erwiesen. So wurde z.B. die Maßnahme Gmünd 2020 mit großem Aufwand und unter großer Beteiligung gestartet. Daraus sind über 200 Einzelmaßnahmen entstanden. Auch hier ist es wichtig regelmäßig über den aktuellen Stand der Umsetzung und die Entwicklungen innerhalb der Maßnahme zu berichten.

Schwäbisch Gmünd ist derzeit Lebensmittelpunkt für Menschen aus mehr als 125 verschiedenen Ländern. 37,4 % der Gesamtbevölkerung haben internationale Wurzeln und bringen einen Großteil ihrer eigenen Kultur mit in die Stadtgesellschaft.

Der Integrationsprozess und die damit verbundenen Maßnahmen und Anstrengungen für ein gelingendes Miteinander setzen häufig an den **Problemen der Zuwanderer** an und versuchen diesen wirksam zu begegnen. Leichter und Gewinn bringender wäre es, wenn man beim Thema Integration den Fokus weg von den so genannten Belastungsfaktoren lenkt und künftig den Mehrwert und die Vielfalt, die aus einer **Internationalität** resultieren, in den Mittelpunkt rückt. In der Fachwelt spricht man davon den Blickwinkel zu wechseln, d.h. weg vom Defizitansatz hin zum Ressourcenansatz. Damit hätte man den notwendigen Schritt von der **Integration zur Internationalität** vollzogen.

Schwäbisch Gmünd ist hier auf einem guten Weg. Vielfalt und Internationalität werden schon in vielen Bereichen aktiv gelebt und als Stärke begriffen. Die Voraussetzungen hierfür sind gegeben: Weit mehr als ein Drittel der Stadtbevölkerung Schwäbisch Gmünds und jedes zweite Kind haben internationale Wurzeln. Über 60 Vereine, Institutionen, Organisationen, Religionsgemeinschaften, machen deutlich, welch' breites Angebot es in Schwäbisch Gmünd rund um das Thema Internationalität gibt und auf welcher vielfältigen Art und Weise die Akteure und Akteurinnen in den unterschiedlichen interkulturellen Bereichen aktiv sind. Internationale Unternehmen sind keine Ausnahme mehr und setzen zunehmend auf Arbeitnehmer/innen mit internationalen Wurzeln in der Belegschaft. Auch in der Wissenschaft und Forschung der Hochschulen ist Interkulturalität ein Muss. Langjährige intensive Beziehungen zu den Partnerstädten, Antibes, Barnsley, Bethlehem, Faenza und Székesfehérvár und eine wachsende Zahl internationaler Touristinnen und Touristen zeugen davon, dass Schwäbisch Gmünd durchaus als internationale Stadt wahrgenommen wird.

Um den positiven Umgang der Stadtgesellschaft mit der Internationalität ihrer Einwohnerschaft weiter zu fördern, sollte der neue Leitbegriff die „Internationale Stadt“ sein. Auf der Klausur des Gemeinderats im Januar 2016 war im Rahmen des Demografievortrags von Ivo Gönner, dem damaligen Oberbürgermeister von Ulm, die Internationalität einer Stadt als wichtiger Faktor zur kommunalen Gestaltung des demographischen Wandels betrachtet. Eine Arbeitsgruppe mit dem Titel „Projektgruppe Internationalität“ beschäftigt sich derzeit mit der Ausgestaltung einer nachhaltigen und zielgerichteten Strategie der internationalen Stadt Schwäbisch Gmünd.